

Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden

□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 6 Mark

Nr. 51.

Charlottenburg, Freitag, den 19. Dezember 1919.

Jahrg. 46.

So sollst du sein . . .

Von Ernst Preczang.

So sollst du sein, wie der Weihnachtsbaum,
Wenn dich Wetter und Stürme geschlagen:
Grad aufwärts rede dich in den Raum,
Und freudiges Licht sollst du tragen.
Im Auge den Glanz und im Herzen die Glut,
Auf den Lippen die Worte, die hellen —
Daß um dich erwachen die Quellen
Der Seelen in heiterem Mut.

So sollst du sein, wie der Weihnachtsbaum,
Der Ernte froher Verkünder:
Wie aus dem Märchen, wie aus dem Traum
Die Frucht wächst für hungrige Mäuler.
Wie lachender Apfel und goldene Nuß
Dem gläubigen Schaffen winken
Und verheißende Sterne blinken
In der Lage rauschenden Fluß.

So sollst du sein, wie der Weihnachtsbaum:
Gelassen die Zweige spreiten
Und über die Jugend den silbernen Schaum
Warmlächelnder Hoffnung breiten.
Aus buntem Glitter und blinkendem Tand
Aufzaubere den männlichen Willen:
Mit Schönheit die Welt zu erfüllen,
Mit schmückenden Wundern das Land.

So sollst du sein, wie der Weihnachtsbaum:
Von allem Hasse geschieden.
Im kleinen Kreise, im engen Raum
Ein ruhiges Bild von Frieden.
Ein Bild der Kraft und der Zuversicht,
Bereit, alle Früchte zu spenden
Und zagende Trübsal zu wenden
In Freude, Schönheit und Licht.

Zum Erlöserfest.

„Neben jeder Krippe, worin ein Heiland, eine weltlösende Idee, den Tag erblickt, steht auch ein prosaischer Ochse, der ruhig frisst,“ so sagt Heinrich Heine. Er gibt damit ein anschauliches Bild von der Indifferenz, die auch von den größten Ereignissen, von den weltbewegendsten Gedanken nicht ergriffen wird und als alleinigen Lebenszweck die Füllung des Magens, die Befriedigung der körperlichen Bedürfnisse betrachtet. Unsere Feste, aus uralter Zeit überkommen, sind Träger, Symbole gewisser Ideen, daneben aber waren sie immer Gelegenheiten für ausgiebige Magenfreuden. Das trifft in besonderem Maße auf das Weihnachtsfest zu, das ehemals als Julfest der Nordgermanen zwölf Tage mit großen Gelagen gefeiert wurde und ja auch späterhin noch zu mancherlei Verdauungsbeschwerden den Anlaß gab. Der geistige Inhalt kam gegenüber der physischen Erbauung vielfach zu kurz, und die Erlöseridee mußte oft zuriüdtreten vor der Frage, ob der Kuchen gut geraten sei.

Nun haben die Zeiten für eine harte, allzu harte Umkehrung gesorgt. Die verrannte Militärpolitik der letzten Jahre hat das deutsche Volk wirtschäftlich auf einen solchen Tiefstand gebracht, daß es sich über seinen Festbraten den Kopf nicht zu zerbrechen braucht und, wenn es sich schon festliche Freuden gönnen will,

heute fast ausschließlich auf geistige Genüsse angewiesen ist. Die Hungerzeit, die wir seit Jahren durchleben, der Mangel am Nötigsten, der uns überall umstarrt und Opfer über Opfer an Gesundheit und Leben fordert — was sind sie anders als eine Folge der schmählischen Indifferenz, die schon vor dem Kriege einen großen Teil des Volkes gebunden hielt und die unglaublich törichte Politik der früher Herrschenden erst möglich machte?

Alles rächt sich. Weil die große Masse der Gleichgültigen ihr Geschick unbelümmert von den Händen weniger lenken ließ, weil so viele nur um die Befriedigung ihrer alltäglichen Bedürfnisse sorgten und den engen Zusammenhang ihres persönlichen Schicksals mit den großen Fragen der Menschheit nicht erfaßt hatten, darum mußten unzählige Blutopfer fallen, darum mußten und müssen wir noch die Hölle eines Daseins durchwandern, das, wenigstens in physischer Beziehung, kaum noch lebenswert genannt werden kann.

Und doch ist schon mehr als ein halbes Jahrhundert vergangen, seit uns der Erlöser Sozialismus, seit die Sozialdemokratie als Arbeiterin an der Befreiung der Menschheit von allen leiblichen und geistigen Bedrängnissen geboren wurde, und auch die Tätigkeit der Gewerkschaften sieht auf Jahrzehnte zurück. Auch sie sind ja im Grunde nichts anderes als ein Stück Sozialismus.

Ihm ging es, wie es allen Erlösern, allen großen, neuen Gedanken ergeht; er wurde beschimpft und bespottet, verfolgt und geächtet, verhöhnt und mit allen Mitteln, mit skrupelloser Gewalt, mit Lüge und List bekämpft und geknechtet. Die Herrschenden und Bevorrechteten zitterten vor ihm. Was die große Menge nicht sofort sah, sie sahen es: daß hier eine Macht heranwuchs, die den Willen des Volkes zur Geltung bringen und die Gesellschaft in ihren Grundlagen erschüttern und umwandeln mußte. Sobald der behandelte Mensch, das Objekt, zum Subjekt, zum selbst handelnden, staatsgestaltenden Wesen wurde, war es mit der Privilegienwirtschaft der Wenigen vorbei. Wenn der sozialistische Grundsatz: „Alles durch und für das Volk!“ zur Anerkennung und Auswirkung kam, fiel alles, was auf dem jahrhundertlang gepflegten Autoritätsglauben beruhte. Darum verteidigten die Herrschenden ihre Position mit Klauen und Zähnen — und ihre besten Verbündeten waren die Indifferenz und eben jener Autoritätsglaube, der alles Erleben wie eine unabänderliche Anordnung aus höheren, weiseren Regionen unbesehen hinnimmt.

Wohl murrten auch manche, die sich zu einer gründlicheren Erkenntnis nicht durchbringen konnten. Aber das Ende vom Liede war, wenn dem augenblicklichen Zorn nicht sofort die Frucht in den Schoß fiel, doch immer wieder der Rehrhim: Was mal ist, läßt sich nicht ändern. Und: aller Segen kommt von oben.

Es bedurfte der fürchterlichen Erfahrungen der Kriegszeit, um den Zweifel übermächtig zu machen. Was der Soldat im Felde, was die anderen in der Heimat erlebten — es wirkte schließlich mit so eindringlicher Belehrung, daß der Glaube an die Weisheit und den guten Willen der alten Autoritäten restlos zusammenbrach und in seinem Sturze das ganze System der Volksbevormundung mit sich riß.

Die große Welle der Empörung verschlang den Willen der Privilegierten und trug den Volkswillen nach oben. Die Gleichgültigkeit der großen Masse wich einer heißen Anteilnahme. Weil der Wille des Volkes einmütig nach einer Richtung drängte, fiel ihm fast kampfslos der Sieg zu. Die Reaktion vertrocknete sich in ihre dunklen Löcher und verhielt sich mäusehinstill, klar erkennend, daß sich gegen den einmütigen Sturm der Betrogenen nicht anblasen lasse.

Als aber die Wetter sich zu legen begannen, als der Zwist in der Arbeiterschaft sich ausbreitete, wagte auch das alte Nachtgespenst sich wieder hervor. Je mehr der gesammelte Drud von unten nachließ, weil er seine Energien im eigenen Lager verpulverte, desto kühner wurden die Herrschaften von gestern wieder. Dreist und gottesfürchtig, wie sie nun einmal sind, wenn ihnen die Faust nicht im Nacken sitzt, trompeten sie schon wieder zum Sammeln und, man muß es ihnen lassen: sie sind nicht so töricht, einander zu zerfleischen. Nein, sie sind durchaus darin einig, daß das deutsche Volk nun von sich selber befreit werden müsse — auch sie Erlöser, aber mit dem Gesicht nach hinten. Was ein Sieg „dieser Elemente“ — wir können uns ja auch einmal so ausdrücken — für Deutschland bedeuten würde, weiß jeder.

Weiß es wirklich jeder?

Wissen es die, die ihre Sprengkapseln auch an den festesten Sammelkern der Arbeiterschaft, an die Gewerkschaften, legen und damit den kräftigsten Hort wirtschaftlicher und sozialer Gemeinschaftsarbeit in Gefahr bringen?

Weiß es die große Schar jener Leute, die anfänglich der Republik jubelten und, weil ihre Träume vom großen Butterbrot nicht von heute auf morgen reifen, schon wieder bereit sind, gedankenlos Hurra zu schreien, wenn ein abgewirtschafteter General oder eine leere Prinzenkutsche vorüberfährt?

Täuschen wir uns nicht. Die Revolution war zum großen Teil eine Folge rein negativer Empfindungen, nur zum kleineren Teil war sie das Ergebnis einer positiven sozialistischen Erkenntnis. Der so notwendigen Erkenntnis, daß an die Stelle des blinden Glaubens, der alles von oben erwartet, die eigene mitschaffende Kraft treten müsse.

Der rechtlose Sklave hat keine Verantwortung. Er ist wie ein Ding, ein Gegenstand, mit dem andere nach Belieben verfahren. Wer aber selber über sein Geschick entscheidet, wer mitbestimmen darf über die Gestaltung der Gesellschaft, der ist auch mitverantwortlich für das Werden und Sein der Zustände und kann nicht einfach alle Schuld an den Unvollkommenheiten auf die Inhaber der Ämter abschieben. Die Regierung ist immer nur der sichtbare Ausdruck des Willens, der sich durchsetzte, weil er vorhanden und tätig war.

Hunderttausende aber sind, die einfach ihren Autoritätsglauben wechselten, nicht ihn aufgaben. Die wohl den Glauben an die alten irdischen Götter verloren, aber nun wartend vor den neuen Männern stehen: „Gebt! Erlöst ihr uns. Spendet ihr die Seligkeit, die ja aus der Höhe kommen muß.“

Sie kann, sie wird nicht aus der Höhe kommen. Hier ist der Punkt, in dem das Volksdenken einer gründlichen Wandlung bedarf.

Wie das, was geworden ist, aus einer jähen, vereinten Anspannung des Volkswillens entstand, wie hier die Energien nach oben strahlten und das alte stürzten, so kann das, was an Neuem noch werden soll, nur von unten aufwärts wachsen in durchdachtem Willen und ausdauernder Pflege.

So betrachtet, hat heute jeder sein Amt. Das aber zwingt dazu, sich mit dem Sozialismus vertraut zu machen, um sich als mitwirkendes Glied im Volksganzen fühlen und betätigen zu können. Wir sind ja nicht nur Abrißunternehmer, sondern sehr stark mit sozialen Neubauten beschäftigt. Da ist es Pflicht, so tief wie möglich in die Technik des Handwerks einzudringen und Theorie und Praxis zu harmonischer Auswirkung zu bringen.

Das ist, so glauben wir, der beste Weg zur Erlösung der Arbeit aus ihren letzten Fesseln und zum Aufstieg der Menschheit in das Land einer Kultur, das keine hungrige Weihnacht mehr kennt und jeden Heiland, d. h. jede aufwärts führende Idee, mit Freuden begrüßt.

E. B.

Unsere Bildungsaufgaben.

Bei der Beurteilung dessen, was wir „Bildung“ nennen, müssen wir uns von vornherein darüber klar sein, daß auch auf diesem Gebiete sich die Entwicklung der gesamten Kulturgeschichte darin widerspiegelt. Mit dem Fortschreiten der Menschheit werden auch hier immer größere Ansprüche an diejenigen gestellt, welche man als „gebildet“ bezeichnet. Im Zeitalter der kapitalistischen Herrschaft ist es nun ganz natürlich, daß die Stufe der sogenannten „Gebildeten“ und der großen Masse des Volkes, welche nicht in der Lage waren, von den zu ihrer Zeit vorhandenen Einrichtungen zur Verbreitung der höheren Bildung Gebrauch zu machen, immer größer wird. Diese Einrichtungen sind zum Privileg der Besitzenden und regierenden Klassen ausgebildet worden. Es liegt daher im Interesse dieser Kreise, die beherrschten Massen noch recht lange in Unwissenheit und geistiger Beschränktheit zu erhalten, um leichter über dieselben

die Regierungsgewalt auszuüben, auf ihre Kosten ein mühseliges gnußreiches Dasein zu führen.

Mit dem Weiterschreiten und Erstarken des Kapitalismus im neunzehnten Jahrhundert darin keine Aenderung eingetreten, nur daß in den Kreis der Nutznießer der vorhandenen Bildungsmöglichkeiten weitere Kreise des Bürgertums, des Handels und oberen und mittleren Beamtentums hineingezogen wurden, wiewohl es nur in vereinzelt Fällen, unter großen Opfern und Beherrschungen, Personen aus den unteren Volksklassen möglich war, sich eine höhere Bildung anzueignen.

Wenn auch innerhalb dieser Zeit der Schulzwang bei uns in Deutschland zur Durchführung gekommen ist, so waren Volksschulen doch bis weit ins neunzehnte Jahrhundert hinein primitiv eingerichtet. Anstatt aufklärend und für die allgemeine Bildung zu wirken, waren sie in ihrer großen Mehrzahl doch Werkzeuge der kirchlichen und politischen Reaktion. Nur soweit die notwendigsten Kenntnisse der elementaren Lehrfächer für den gemeinen Gebrauch des täglichen Lebens notwendig wurden, die Volksschule und später die Fortbildungsschule dahin arbeitete. Die im Laufe der letzten Jahrzehnte erstarkende Arbeiterbewegung sah nun gar bald den vorhandenen Mißstand. Nothwendig, um ihre Forderungen in den Parlamenten und Kommunen durchzudrücken, ging man zur Selbsthilfe über und errichtete in den größeren Städten sogenannte Bildungsschulen und Volksvereine, um den Klassengenossen die Lücken der genossenschaftlichen Volksschulbildung füllen zu helfen und sie auch mit anderen Mitteln des Wissens, als in den Volksschulen gelehrt wurde, bekannt und vertraut zu machen. Ein wie dringendes Bedürfnis für neue Einrichtungen bestand, zeigte sich zu Anfang der neunziger Jahre, als auf Veranlassung des Gen. Wilh. Liebknecht in Berlin die Arbeiterbildungsschule gegründet wurde. Es muß hier hervorgehoben werden, daß gerade der Gen. Wilh. Liebknecht das größte Interesse für die Verbesserung der allgemeinen Volksbildung zeigte und betätigte. Seine auf dem Stiftungsfest des Dresdener Volksbildungsvereins im Jahre 1872 gehaltene Rede, welche unter dem Titel „Wissen ist Macht, Macht ist Wissen“ als Broschüre erschienen ist, ist heute noch ein Genuß, zu lesen. Als man also damals die erste Arbeiterbildungsschule gründete, tat man dies mit der Absicht, auch einige Elementarfächer zu lehren. Da gab es aber keinen Zustrom von bildungsbedürftigen Proletariern, daß die vorhandenen Mittel und Lehrkräfte nicht ausreichten. Man mußte mit einzelnen Lehrfächern, wie Deutsch (Literatur), Geschichte, Nationalökonomie und Naturerkenntnis, begnügen, so daß die Arbeiterbildung nur eine recht bescheidene Rolle in der Gesamtbewegung zu spielen gezwungen war. Wenn auch in den Kreisen der organisierten Arbeiterbewegung bekannt und geachtet, so erlangte sie jedoch in der Gesamtbewegung der Arbeiterbewegung der Riesstadt nie die eigentliche, ihr zukommende Bedeutung. Dazu kam, daß die bürgerlichen Kreise, dem Drängen der großen Massen nachgebend, bald auch dazu übergingen, ihre eigenen Kurse einzurichten, welche, mit mehr oder weniger bedeutenden Persönlichkeiten des bürgerlichen Gelehrtentums besetzt, suchten, die ihnen davonlaufenden Arbeitermassen zurückzuhalten. Soweit es möglich war, einen Ueberblick über die an diesen Kursen teilnehmenden Personen zu gewinnen, dürften es in der Hauptsache doch nur die bürgerlichen Kreise gewesen sein, welche daran teilnahmen. Denn die organisierte Arbeiterbewegung war doch von Anfang an erfüllt und daselbe war manchem der auftretenden Lehrkräfte gegenüber auch berechtigt. Zusammengenommen, haben aber all diese Einrichtungen den klaffenden Widerspruch zwischen der immer mehr wachsenden Größe und Bedeutung des menschlichen Wissens und dem den großen Volksmassen dargebotenen Bildungsangebot nicht zu überbrücken vermocht. Zurzeit kann man nur konstatieren, daß durch das jahrelange Kriegselend und den dadurch hervorgerufenen allgemeinen Zusammenbruch die allgemeine Volksbildung alles zu wünschen übrig läßt. Man kann nur wünschen, daß auch auf diesem Gebiete endlich einmal der Geist der neuen Zeit siegreich sein und wirklich der Zeit entsprechende Zustände schaffen möchte. Wenn man sich die zurzeit bestehenden Bildungseinrichtungen der Arbeiterbewegung betrachtet, so sind es hauptsächlich neben den periodischen Vortragskursen die Bibliothek der Partei und Gewerkschaften und die Bibliotheken verschiedener Kommunen, bei denen die Arbeitervertretung stark genug ist, um Einfluß auf die Gestaltung auszuüben, wo wirklich Bedeutendes für die Auszubildung und Aufklärung der Volksgenossen geschieht. Eine hervorragende Aufgabe auf dem Gebiete des Bildungsweises kommt nun auch den Gewerkschaften zu und da möchte ich gleich von vornherein bemerken, daß hier noch alles im argen liegt. Die Forderungen der Zeit entsprechend ist das Gebotene zu meist Entsprechend den vielen einzelnen Berufsverbänden ist auch eine große Zersplitterung zu konstatieren. Mögen einige Gewerkschaften mehr oder minder für diese Zwecke Mittel zur Verfügung

ellen oder statutengemäß gewisse Teile der Einnahme dafür bestimmen, so reicht es bei der ungeheuren Zahl der Mitglieder heut noch bei weitem nicht aus. Es ist ja auch nicht die Hauptaufgabe der Gewerkschaften, die vorhandenen Mittel dafür zu opfern, ihrerseits gutzumachen, was die Gesellschaft versäumte. Nur eine große Zentralisation des Bildungswesens durch die Kartelle könnte die vorhandenen finanziellen Mittel und geistigen Kräfte besser ausnützen, um damit wirklich Gutes zu schaffen und ihren Aufgaben gerecht zu werden. Wenn man sich den Inhalt mancher Gewerkschaftsbibliothek betrachtet, so möchte man den Kopf schütteln, was für Lektüre und minderwertige Bücher dort vorhanden sind. Dabei ist die Auswahl von wirklich guten Büchern auf allen Gebieten des menschlichen Wissens derartig groß, daß es den größten Bibliotheken gar nicht möglich ist, das alles anzukaufen. Auf manches gute und nützliche Buch müssen die Leser noch verzichten. Noch trauriger sieht es in den kleinen Orten aus, bei den kleinen Bibliotheksammlungen mancher Gewerkschaftsverwaltung oder wie bei unserem Verband in den kleinen Zahlstellen. An solchen Orten müßte ohne weiteres die Zusammenlegung der einzelnen Bibliotheken erfolgen und alles aufgeboden werden, den befähigsten Genossen zu finden, der seinen Arbeitsbrüdern das Beste heraussuchen und übermitteln kann. Es würde über den Zweck dieses Artikels hinausgehen, wenn ich hier sofort eine Reihe von anschaffungswerten Büchern anführte, aber ich habe mir vorgenommen, dies in nächster Zeit in einem besonderen Artikel zu tun. In den Großstädten ist die Sache ja bedeutend einfacher und leichter durchzuführen. Bei richtig durchgeführter Zentralisation ist es da möglich, jederzeit zugängliche Räume für die Bibliotheken einzurichten und geeignete, befähigte Personen mit der Führung und Leitung zu betrauen. Anschließend an den gedruckten Bildungstoff ist es aber auch notwendig, daß das lebendige Wort soweit als möglich in den Dienst der Aufklärung gestellt wird. Durch gute Vorträge könnte manche Zahlstellenversammlung interessant und anregend gestaltet und die Mitglieder nach ihr hingezogen werden. Die Themas müßten selbstverständlich wechseln und die einzelnen Wissensgebiete behandeln, wobei es selbstverständlich ist, daß die gewerkschaftliche Aufklärung und Schulung nicht vernachlässigt und genügend berücksichtigt werden muß. Wenn nun, besonders in den kleinen Zahlstellen, es auch nicht durchführbar ist, in jeder Versammlung einen Referenten zu bestellen oder zu erhalten, so dürfte es in den meisten Zahlstellen doch Genossen geben, welche in der Lage sind, einen besonders guten Abschnitt eines Buches oder eine abgeschlossene Abhandlung über ein zeitgemäßes oder sonst interessantes Thema so vorzulesen, daß es einen Vortrag ersetzt und auf diese Art kann besonders in den kleinen Zahlstellen sehr viel für den Zusammenhalt der Verbandsgenossen getan werden. Wenn nach dem vorstehend Gesagten in Zukunft alle befähigten Verbandsgenossen ihren Mann stellen und jeder an dem ihm zusagenden Platz seine Tätigkeit dahin ausübt, dann muß es gelingen, einen hervorragenden Uebelstand, den Wechsel der Mitglieder, erfolgreich zu bekämpfen und bei den Mitgliedern sämtlich das Interesse und die Liebe zur Organisation zu pflegen und zu heben. Damit würde auch dem Hauptzweck der Organisation, die Erringung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen, gedient sein. Wir könnten in Ruhe den kommenden Zeiten entgegengehen, denn eine geschulte Mitgliederschicht dürfte der Organisation in allen Lagen treu bleiben.

Auf diese Aufgabe hingewiesen zu haben, sollte auch der Zweck meines heutigen Artikels sein.
Martin Tobias.

Aus unserem Berufe.

Die Beschäftigung in der Porzellan- und Steingutindustrie hat sich im Monat Oktober noch um ein geringes verschlechtert, gegenüber dem September. Von unseren Mitgliedern, die bei der Zählung pro Oktober erfaßt werden konnten, waren arbeitslos: männliche 1155 oder 5,8 v. H., weibliche 866 oder 5,9 v. H., im ganzen 2021 oder 5,9 v. H. gegen 5,2 v. H. im September. Nach Landteilen geordnet, waren im 3. Quartal vorhanden Arbeitslose: in Berlin und Brandenburg 1,2 v. H., in Posen und Schlesien 0,1, in Provinz Sachsen und Anhalt 0,5, in der Rheinprovinz 1,9, in Preußen-Rheinland 3,2, in Bayern (rechtsrheinisch) 9,8, in Sachsen und thüringischen Staaten 3,2, in Württemberg und Baden 1,3 v. H. Die Durchschnittsziffer für das Deutsche Reich betrug pro 3. Quartal 5,3 v. H.

Die Mitgliederzahl unseres Verbandes betrug pro Oktober 39 764. Die Zahl der Mitglieder, über die berichtet wurde und deren ausgefüllte Zählkarten rechtzeitig eingesandt wurden, betrug 34 371.

Der ausschließliche Grund für die ungenügende Beschäftigung liegt nach wie vor in der mangelhaften Belieferung der Betriebe

mit Kohlen. Die Berichte der Industrie geben zu, daß die Nachfrage nach den Erzeugnissen unserer Industrie nach wie vor sehr rege ist aus dem Inland als auch aus dem Ausland.

Versammlungsberichte.

Köppelsdorf. Am Dienstag, den 2. Dezember, abends 6 Uhr, fand im Lokale des Genossen Max Sommer („Zur frischen Quelle“) unsere Zahlstellenversammlung statt, die gut besucht war.

Zum 1. Punkt der Tagesordnung wurden die Wahlen der Verwaltungsmitglieder für das Geschäftsjahr 1920 vorgenommen. Es erhielten Stimmen: als 1. Vorsitzender 97 von 102 abgegebenen Stimmen Kollege Max Carl; als Schriftführer Carl Schindhelm (75 Stimmen); als Kassierer wurde Kollege Max Bauer einstimmig wiedergewählt. Als Revisoren wurden Wilhelm Sauerberg und Eduard Wittmann; als Beisitzer Carl Leberbach, Edmund Müller, Georg Heublein, Edwin Heublein, Oswald Wehmann, Carl Morgentoth und Erna Fröber gewählt.

Der Kartellbericht, den Kollege Max Bauer erstattete, wurde ohne Diskussion zur Kenntnis genommen. Unter „Geschäftliches“ verlas der Kassierer ein Schreiben vom Kollegen Carl; derselbe teilt mit, daß die Unternehmer die Brenner, Schmelzer und Formgießer nicht als Sacharbeiter anerkennen. Ferner teilt uns derselbe mit, daß unserem Wunsche, einen Vertreter zu delegieren, nicht entsprochen werden kann, worüber sich eine längere Debatte entspann. Kollege Bernhard Rehhan meint, daß endlich einmal ernsthaft zu der Frage — Anstellung eines Lokalbeamten — Stellung genommen werden müsse. R. beantragt, die Verwaltung möge eine besondere Sitzung einberufen, zu dem Zweck, Beschluß zu fassen über Einberufung einer Konferenz der umliegenden Zahlstellen, in der die Anstellungsfrage beraten und beschlossen werden soll. Bei dem Aufschwung, den die Zahlstellen des hiesigen Bezirks genommen haben, sei die Anstellung eines Lokalbeamten dringlich geworden. Als Kartelldelegierte werden noch die Kollegen Edmund Müller, Max Carl, Carl Bauersachs und Bernhard Rehhan gewählt.

Eine Beschwerde der Gießerinnen bei der Firma Marzeille wird dem dortigen Arbeiterausschuß überwiesen. — Hiermit war die Tagesordnung erschöpft und wurde die Versammlung um 8 Uhr geschlossen.

Menselwitz. Der Vorsitzende, Kollege Sandig, eröffnete die Versammlung mit folgender Tagesordnung: 1. Protokollverlesen; 2. Kassenbericht; 3. Bericht des Arbeiterausschusses; 4. Wirtschaftsbeihilfe; 5. Verbandsangelegenheiten. — Bevor der Vorsitzende dem Schriftführer, Kollege Döpel, zu Punkt 1 das Wort erteilte, begrüßte er die vollzählbar erschienenen Mitglieder im Namen des Gesamtvorstandes und hob besonders hervor, daß die Versammlungen in Zukunft immer so zahlreich besucht sein müssen, da es der Ernst der Zeit erfordert und wir wieder vor neuen Tarifabschlüssen stehen. Es sei Pflicht eines jeden, treu zum Verbands zu halten, denn nur durch ein festes Zusammenhalten können wir das Errungene, was uns die Revolution und der Verband gebracht hat, erhalten. Nun erteilte der Vorsitzende dem Schriftführer das Wort zum Protokollverlesen, welches ohne jede Einwendung für richtig erklärt wurde. — Zu Punkt 2 wurde der Kassierer, Kollegin Kaiser, das Wort erteilt, und gab eingehenden Kassenbericht vom 3. Quartal. Kassenbestand vom 2. Quartal 293,09 Mk. Die Einnahmen vom 3. Quartal betragen 2398,19 Mk., Ausgaben 2044,99 Mk., darunter 1600 Mk. an die Hauptkasse gesandt, verbleibt ein Kassenbestand von 353,20 Mk. Der 12 Proz.-Fonds konnte einen Kassenbestand von 198,49 Mk. vom 2. Quartal nachweisen. Einnahmen vom 3. Quartal 451,10 Mk., Ausgaben 215,94 Mk., verbleibt ein Bestand von 235,16 Mk. Der Kassenbericht war von den Revisoren geprüft und unterschrieben und wurde demgemäß der Kassiererin Entlastung erteilt. In der darauf folgenden Diskussion stellte Kollege Thamm den Antrag, aus dem 12 Proz.-Fonds 100 Mk. der Gewerkschaftsbibliothek zu überweisen, welcher auch einstimmige Annahme fand. — Punkt 3: Bericht des Arbeiterausschusses. Ehe der Vorsitzende zu diesem Punkt das Wort ergriff, begrüßte er den unterdessen eingeladenen und erschienenen Kartellvorsitzenden, Genossen Hochmuth. Zum Bericht selbst bemerkte der Vorsitzende, nur die hauptsächlichsten Punkte zu streifen, da ja zum größten Teil die näheren Ausführungen bereits in den stattgefundenen Betriebsversammlungen erfolgt sind. Es betraf das die Einstellung des Kollegen Schmalzfuß am Ofen, die Einstellung und Entlassung der Frau Brant, die Arbeit am Reformationstest und die Arbeitszeitverkürzung. Der Vorsitzende hebt hervor, daß die drei ersten Angelegenheiten auf Schwierigkeiten stießen, besonders auch das Arbeiten am Reformationstest, wo von seiten der Arbeiterschaft gezeigt wurde, daß für uns derartige Feiertage keine Berücksichtigung mehr finden. Zum Schluß bemerkte der Vorsitzende, daß alle diese Angelegenheiten dem Wunsche der Arbeiter entsprechend und zu deren Gunsten vom Arbeiterausschuß erledigt worden seien und ging zu Punkt 4: Wirtschaftsbeihilfe, über. Kollege Sandig berichtete in klaren, verständlichen Worten über die Notwendigkeit einer Wirtschaftsbeihilfe. Durch den Krieg selbst und das sprunghafte Emporschnellen der Lebensmittel und sonstigen Wirtschaftsgegenstände sei der Arbeiter verarmt. Alle Staatsbeamten, auch unsere städtischen Beamten, stellten eine Wirtschaftsbeihilfe-Forderung von 1000 Mk., die ersteren haben eine solche bereits erhalten, auch der Arbeiter müsse unbedingt eine solche vom Unternehmer fordern. Zu diesem Zwecke waren die Arbeiterausschüsse sämtlicher größeren Fabriken am Orte zusammengekommen und man war sich darüber einig, daß durch ein geschlossenes Vorgehen auch die Arbeiter der kleineren Betriebe in den Besitz einer Wirtschaftsbeihilfe kommen könnten. Die Arbeiter der Porzellanfabrik wollten diese Angelegenheit so schnell wie möglich geregelt wissen. Die Aussprache zwischen Genossen Hochmuth und Kollegen Sandig ergab, daß sich letzterer bereit erklärte, dem Antrag Hochmuth dahingehend stattzugeben, daß sämtliche Arbeiterausschüsse kommenden Sonntag, den 23. November, vormittags 9 Uhr, im Volkshaus zu einer nochmaligen Besprechung von Genossen Hochmuth, als Kartellvorsitzender, einzuladen sind. Sollte es, um einer Verfallung vorzubeugen, nicht möglich sein, eine Einigung dahingehend

zu erzielen, im Laufe der nächsten Woche gemeinsam bei den in Frage kommenden Fabrikbesitzern vorstellig zu werden. Im anderen Falle sind die Arbeiter der Porzellanfabrik entschlossen, allein vorstellig zu werden. Die Höhe der zu fordernden Summe wurde den Arbeiterausschüssen überlassen, nur wurde von Kollegen Koller der Antrag gestellt, nicht zuviel Staffeln in der Gruppe stattfinden zu lassen. Da sich aus der Versammlung zu diesem Punkte niemand weiter zum Wort meldete, galt auch dieser Punkt für erledigt, und man ging zu Punkt 5 über: Verbandsangelegenheiten. Kollege Sandig stellte fest, daß die vielen notwendigen Sitzungen auch mit Geldkosten verbunden seien. Der Metallarbeiterverband am Orte zahlte zum Beispiel seinen Ausschußmitgliedern für eine Sitzung, die nicht länger als zwei Stunden dauert, 2,— Mk. und die über 2 Stunden 5,— Mk. Kollege Koller unterstützt die Ausführungen des Genossen Hochmuth und stellt den Antrag, den Ausschußmitgliedern für solche Sitzungen nach den Sätzen der Metallarbeiter zu zahlen. Der Antrag fand einstimmige Annahme. Die Angelegenheit Neupert und Gotsmann wurde dem Ausschuß zur Erledigung überwiesen. Genosse Hochmuth gibt noch einen kurzen Bericht über die Vertreter des Jugendausschusses und unterzog auch diese Angelegenheit einer scharfen Kritik. Nach Erledigung noch einiger kleinerer Fabrikangelegenheiten schloß der Vorsitzende mit einer nochmaligen Ermahnung an die Mitglieder, auch in Zukunft die Versammlungen vollzählig zu besuchen, um 7.30 Uhr die Versammlung.

Rheinsberg. Die am 22. November stattgefundene außerordentliche Zahlstellenversammlung war leider sehr schwach besucht, wie man es der Wichtigkeit der Tagesordnung entsprechend nicht erwartet hätte. Auf der Tagesordnung stand der wichtige Punkt: Bericht von der Generalversammlung. Hierzu war Kollege Ernst Red, Feltow, erschienen. In zweistündigem Vortrage erläuterte er in ruhiger, sachlicher Weise den Verlauf der Verhandlungen. Er bemerkte, daß bei den meisten Delegierten das Bestreben vorhanden war, nur das Beste für den Verband zu tun. Eingehend schilderte er zuerst den Bericht des Hauptvorstandes und der Gauleiter. Daraus war zu entnehmen, daß dieselben jederzeit bestrebt gewesen sind, im Interesse des Verbandes zu wirken. Nun behandelte er die Tariffrage und konnte uns berichten, daß bereits eine Kommission sich mit der Ausarbeitung derselben befaßt. Sodann erläuterte er die im neuen Statut festgesetzten Beiträge und Unterstützungsklassen. Er richtete an die Anwesenden die Bitte, sich nicht durch die Erhöhung der Beiträge abhaken zu lassen, sondern fest zur Organisation zu stehen: denn nur dadurch ist es möglich, bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu schaffen. Gleichzeitig teilte er mit, daß durch das neue Statut den Verwaltungen mehr Rechte zugestanden sind, aber auch größere Pflichten erwachsen. Mit Befriedigung konnte Kollege Red auch feststellen, daß gerade die hiesige Verwaltung durch die Anträge zur Statutenberatung sich die größte Mühe gegeben hat. Die Verschmelzungsfrage soll auch in Zukunft nicht fallen gelassen werden.

Am Schlusse seiner Ausführungen angekommen, ermahnte er die Anwesenden nochmals, treu und fest zur Organisation zu halten, und bedauerte ebenso, wie zu Anfang der Versammlung der Vorsitzende, den schlechten Versammlungsbesuch. Leider konnte, infolge der hier bestehenden Gasperre, da das Licht Punkt 10 Uhr ausging, in eine Diskussion nicht mehr eingetreten werden. Der Vorsitzende sprach im Namen der hiesigen Zelle dem Kollegen Red den besten Dank aus und ermahnte die Mitglieder, die Worte desselben zu beherzigen.

Mit einem Appell an die Anwesenden, die am 8. Dezember stattfindende Generalversammlung recht zahlreich zu besuchen, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Literarisches.

„Arbeiter-Jugend“. Bezugspreis direkt durch die Post oder Buchhandlung 2,— Mk. für ein Quartal. Das Blatt erscheint vierzehntägig im Verlag Vorwärts-Buchhandlung, Berlin SW. 68, Lindenstr. 3.

Von der „Gleichheit“, Zeitschrift für die Frauen der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, ist Nr. 41 erschienen.

„Kommunale Praxis“, Wochenschrift für Kommunalpolitik und Gemeindefortschritt. Herausgeber: Dr. Alb. Südekum. Redaktion: Berlin-Friedenau, Ringstr. 39, Portal II.

Briefkasten.

Versammlungsbericht aus Hüttengrund mußte wegen Raum-mangel zurückgestellt werden.

Versammlungs-Anzeigen.

Berlin-Charlottenburg.

Zahlstellenversammlung am Donnerstag, den 18. Dezember, abends 7 Uhr, in der Aula des Sophien-Gymnasiums, Berlin, Zentrum, Weinmeisterstr. 15.

Tagesordnung: Verschmelzung der Zahlstellen Berlin-Charlottenburg. Renewal der gesamten Verwaltung. Wegen der Lichtperre beginnt die Versammlung pünktlich um 7 Uhr.

Eisenberg Sonnabend, 21. Dezember, abends 7/8 Uhr, bei M. Ebst. Verwaltungen.

Gräfenhain Sonntag, den 21. Dezember, nachmittags 3 Uhr, im Gasthaus „Zur Eisenbahn“ Verwaltungen.

Stralsund Sonntag, den 21. Dezember, nachmittags 3 Uhr, im Schützenhaus.

Sorau 2. Dezember, nachmittags 3 Uhr in Bod und Teich bei Hraditz für die Betriebe Poppelstorf, Taubenbach, Bod und Teich und Pösch.

Seipzig Sonnabend, den 20. Dezember, abends 6 Uhr: Renewal der Parteischlöcher in Leucha, Leipzigerstraße. Zugverbindung 5/10 Uhr ab Eisenburger Bahnhof.

Berlin Freitag, den 19. Dezember 1919, nachmittags 4 Uhr, im Restaurant von Paris, Belten, Luisenstraße, Vorstandswahl.

Sterbetafel.

Schmiedeberg. Luise Tauber, Porzellanarbeiterin, geboren am 9. Juni 1869, gestorben am 8. Dezember 1919. Lebertrebs. Krankheitsdauer ein Jahr, organisiert seit 1917.

Vollstedt. Runo Weigand, Former, geboren am 1. Mai 1863 in Scheibe, gestorben am 30. November an Lungentuberkulose. Mitglied seit 1905.

Ehre ihrem Andenken!

Arbeitsmarkt.

Maler

34 Jahre alt, verheiratet, solide und an saubere Arbeit gewöhnt in Dekor, Fond, Staffage, Stempel, Rand, Band usw., sucht die Stellung auf besseren Export. Suchender würde auch Einnahmen in einem der Porzellanmalerei verwandten Berufe erbeten unter „M. 6“ an die Redaktion der „Ameise“.

Einige gewandte Freidreher für Braungesch.

zum 1. Januar 1920 gesucht. Angebote erbittet
Tirschenreuther Braungeschirrfabrik Raab und Co.,
Tirschenreuth (Oberpfalz).

Geschäfts-Anzeigen.

Emil Böhme • Eisenberg S.-A.

Einkaufsgeschäft für Glanzgold, Goldschmied u. alle goldhaltigen Abfälle. Ältestes Geschäft dieser Art. Reelle u. pünktliche Bedienung. Man verlange Prospekte.

Goldschmied, Goldplatten, Goldschalen und alle in der Bergbau vorkommenden Abfälle kauft bei pünktlicher, reeller Bedienung zu höchsten Preisen. Oskar Rottmann, Stadt.

Goldhaltige Lappen — Asche — Schmirgel Pinsel, Paletten, Näpfe, leere Goldflaschen

(mit Stöpsel zahle 10—20 Pf. je nach Gehalt, bei größeren auch tend mehr) überhaupt alle Malrückstände und ausgebranntes Gold die Scheideanstalt von

Max Haupt, Dresden-A., Böhmsch-Platz 14

Goldflaschen :: Lappen :: Schmirgel

sowie ausgebranntes Gold kauft zu den höchsten Preisen
Emil Theimer, Langewiesen b. Elm.,

Goldasche, Goldschmirgel

sowie alle goldhaltigen Malrückstände kauft zum jeweiligen Gold sofort Kasse. Flaschen kaufe zu 10—15 Pf. das Stück.
H. Langhammer, Wilkau, Sach.

Schwämme

bleiben knapp und teuer. Offeriere Bimocca- u. Levantiner Schwämme von 1 Mk. bis 35 Mk. pro Stück für Dreher; Glasur-, Brenn- und Garnierungsschwämme in diversen Größen und Preislagen. Große Hardheadschwämme für Steingutfabriken, das Kilo, 35 Cts. enthaltend, 240 Mk. Große prima Elefantenhorn, das Kilo 500 Cts. Sachkundiger Versand nur auf feste Vertrauensbestellung in ganzen Partien. Abgabe einzelner Schwämme oder Ansichtsendungen möglich. Probefendungen nicht unter 200 Mk.

H. Michelsohn, Schwammgroßhändler, Berlin C. 25, Prenzlauerstr. 10. Tel.: Alexander 2478.

Feingold, ausgebranntes Malergold, Goldasche

sowie alle goldhaltigen Abfälle kauft zu den höchsten Tagespreisen
Carl Dennl, Marktredwitz (Böhmen), Lorenzreutherstr. 1

Gold, Platin u. Silberabfälle aller Art

Gegr. 1896. Beste Bedienung.



Gold-, Platin-, Silber- preis auf Antrag

Goldflaschen, goldhaltige Lappen

sowie alle Malrückstände zum Einschmelzen kauft M. Köhler, Dresden-A., Gerichtstr. 8 II.

Reelle Bedienung. — Höchste Preise. — Sofort Kasse.

Herausg. v. Verband d. Porzellan- u. verw. Arbeiter u. Arbeiterinnen. Redaktion: Joh. Schneider, Charlottenburg, Rosinenstr. 4. Verlag: Wilhelm Herden, Charlottenburg, Rosinenstr. 4. Druck von Otto Goerke, Charlottenburg, Wallstr. 22.